

MUSEUM FÜR LEBENSGESCHICHTEN



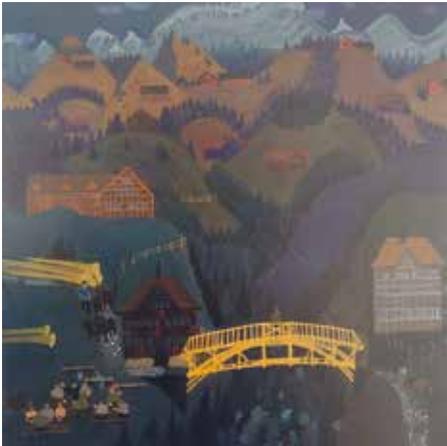
HANs

**Es wechselt sein Gesicht
So wie des Himmels Farben:
Bald ist es trüb und grau,
Bald überflammt von Licht –
Ein Feld mit vielen Narben.**

(Carl Seelig)



1942 in Herisau geboren und aufgewachsen in St. Peterzell zog Hans Schweizer nach einer Lehre als Schaufensterdekorateur 1962 nach Paris.



Eines der vier Grubenmann-Tafelbilder, die Hans Schweizer im Auftrag für eine Ausstellung über die Teufner Baumeisterfamilie malte.



Im Hospiz Johannes Kessler in St.Gallen wohnte der fünfzehnjährige Hans während seiner Lehre.
Staatsarchiv St. Gallen

Der unbeirrbarere Künstler

Lehrer Otto Wüest im ländlichen Schulhaus von St. Peterzell wird sich gewundert haben, als im Herbst 1956 am Vorabend seiner Hochzeit an der Wohnungstüre geläutet wurde. Draussen stand sein vierzehnjähriger Schüler Hans Schweizer, ein etwas verträumter und gelegentlich auch widerspenstiger Schüler, der zwar gute Aufsätze schrieb und zeichnen konnte, aber in allen übrigen Fächern miserable Leistungen erbrachte. Hans übergab seinem Lehrer ein auf eine Holzplatte selbst gemaltes Ölbild als Hochzeitsgeschenk.

Nicht minder wird sich Rolf Dietrich, der Inhaber eines Schaufensterdekoriations-Ateliers in St. Gallen, darüber gewundert haben, was er im Hause von Zimmermann Schweizer in St. Peterzell zu sehen bekam. Ein Hans Schweizer hatte sich bei ihm für eine Lehre als Schaufensterdekorateur beworben. Dietrich wollte den Bewerber und dessen Umfeld kennenlernen und fuhr zu diesem Zweck nach St. Peterzell. Mutter Schweizer führte ihn ins Zimmer von Hans. Dort hingen an drei Wänden lebensgrosse Cowboys mit Pistolen an der Hüfte, alle von Hans hergestellt aus zusammengesetzten und an die Wand gepinnten farbigen Papierstücken. «Der Bub kann die Stelle haben», sagte der künftige Lehrmeister spontan.

So kam der fünfzehnjährige Hans vom Land, wo er im Sommer beim Heuen geholfen oder im Necker Forellen gewildert hatte, in die für ihn grosse Stadt St. Gallen und bezog ein Zimmer im Hospiz Johannes Kessler.  Die Arbeit machte ihm Spass. Neugierig und gesellig, fand er bald Kollegen, die in irgendeiner Weise der Kunst oder angewandten Kunst im weitesten Sinne zugetan waren. Sie trafen sich abends zu einem Bier im Oberländerhof. Dort lernte Hans neben den Künstlern Chérif und Silvie Defraoui einige Sternchen am damaligen lokalen Kunsthimmel kennen und machte sich erstmals mit diesem Firmament vertraut.

Nach abgeschlossener Lehre und absolvierter RS machte sich Hans kurzerhand selbständig. Als erstes gestaltete er vier grosse Tafelbilder zu einer Ausstellung über die Teufner Baumeister Grubenmann. 



Brigitte Coudrain und Johnny Friedlaender in seinem Atelier in Paris. Von hier aus unterrichtete er.



In eine schwarze Fläche gezeichnet und danach weiss hinterlegt, kratzte Hans Schweizer Häuser, Wälder – ja, sogar einen Holzfäller samt Ross – heraus.



An der Rue Ferdinand Duval, im Jahr 1966, radierte Hans Schweizer das Werk Charlette.



Im Atelier für Gravur (Prof. Lucien Coutaud) an der École nationale supérieure des beaux-arts schuf Hans ungewöhnliche Arbeiten.

Aus eigener Lust und Freude malte er gleich noch eine fünfte Tafel für sich selbst, ganz nach seinen eigenen Vorstellungen. Sie zeigt ein auf karge, nüchterne Art dargestelltes Appenzellerdorf. 🏡 Darauf erhielt er den Auftrag, vier Hinterglasbilder zu malen, womit er ein Honorar von je Fr. 400.-, mithin insgesamt Fr. 1600.- verdiente.

Mit den verdienten sechzehnhundert Franken reiste der junge Künstler, neugierig und abenteuerlustig, 1962 im Alter von zwanzig Jahren nach Paris. Auch dort sollte sich jemand wundern. Der junge Schweizer fand Zugang zu Johnny Friedlaender, dem Wegbereiter der modernen Farbradierung. 🖨️ Dessen Atelier mit allen für diese Technik notwendigen Geräten und Vorrichtungen stand jungen Künstlern einfach offen. Rund fünfzehn Kunstschaffende aus verschiedenen Ländern wirkten dort mit. Einzig die Kupferplatten, in die sie ihre Zeichnungen einätzten, mussten sie selbst mitbringen. Hans Schweizer war fasziniert von dieser Technik, lernte schnell und schuf dank seines zeichnerischen Talentes erstaunliche Arbeiten. Mit diesen begab er sich zur École nationale supérieure des beaux-arts, um sie dort dem für dieses Fach zuständigen Professor Lucien Coutaud zu zeigen. 🎨 Und nun ereignete sich das dritte Wunder. Der renommierte Professor nahm den jungen Schweizer sofort in den Kreis seiner Studenten auf. Hans wurde an der École des beaux-arts immatrikuliert und hatte Zugang zu allen Veranstaltungen, ganz abgesehen von den damit verbundenen materiellen Vergünstigungen, die eine Studentenkarte verschaffte. In einer Jahresausstellung der Studenten von Professor Coutaud erhielten die Arbeiten von Hans eine Auszeichnung (première mention). Damit eröffnete sich für Hans die Möglichkeit, an Gruppenausstellungen in Paris, Deutschland und der Schweiz teilzunehmen und erste Verkäufe zu realisieren. 🖼️

Abgesehen von zwischenzeitlichen Aufenthalten in der Schweiz, während denen Hans etwa einen Auftrag für die Landesausstellung in Lausanne ausführte, blieb er bis 1968 in Paris. Er verkehrte in den Ateliers und Bistros des Quartier Latin und profitierte von Kontakten und Anregungen der verschiedensten Künstler. An Freunden beiderlei Geschlechts mangelte es ihm nicht. Im damals populären Schlager von Peter Alexander «Das hab' ich in Paris gelernt» hiess es: «Und wenn Sie noch was lernen soll'n, dann kommen Sie hierher; hier zeigt man Ihnen, was Sie woll'n, und noch ein bisschen mehr.» Wer weiss, ob Hans in Paris nicht nur das Radieren, sondern noch ein bisschen mehr gelernt hat.

1968 verheiratete sich Hans Schweizer mit der reizvollen Charlette Durand, die er anlässlich eines Künstler-Aufenthalts in Yport an der Kanalküste kennengelernt hatte. 🏡👩 Sie war nun oft sein Modell. Das Paar zog 1969 nach St. Gallen und blieb dort zwei Jahre. Der stadt-



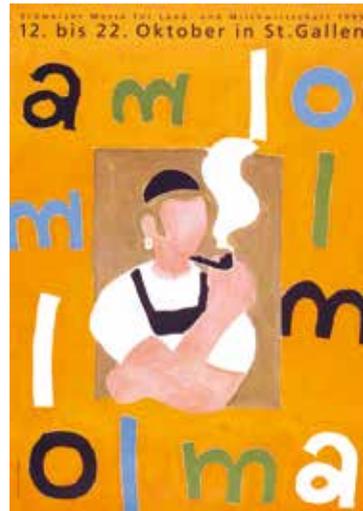
Eine weitere Porträtzeichnung von Charlette.



Die legendäre Radierung zweier Turnschuhe: Der Sammler und Professor Eduard Nägeli, der die HSG mit Kunstwerken ausstattete, nahm sie 1969 in eine Mappe mit Grafiken internationaler Künstler auf.



Im kanadischen Toronto lernte Hans 1971 den Kunsthändler Walter Moos kennen. Dieser zeigte seine Arbeiten in seiner Galerie in einer Einzelausstellung.



Schweizer entwarf das OLMA-Plakat für das Jahr 1995.

bekannte Albert Nufer, eine Bekanntschaft aus dem Restaurant National, damals stadtbekannter Treffpunkt, vermittelte Hans und Charlette, die mittlerweile ein zweites von vier Kindern geboren hatte, eine kleine Wohnung. Den Durchbruch als Künstler erreichte Hans 1969 mit der Zulassung zu einer grossen Ausstellung in Basel und dem Erhalt eines eidgenössischen Stipendiums in Höhe von 5000 Franken. Der Sammler und Professor Eduard Nägeli, der die HSG mit Kunstwerken ausstattete, wurde auf Hans aufmerksam und nahm seine inzwischen legendäre Radierung zweier Turnschuhe in eine Mappe mit Grafiken internationaler Künstler auf. 📄 In Biel war Hans erstmals an einer Ausstellung prominent vertreten. Sammler stellten sich ein, und die Verkäufe nahmen zu.

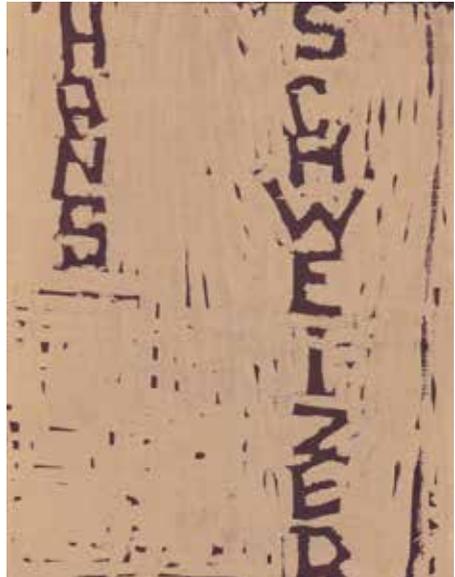
Aufgrund einer Empfehlung von Hans Schweizers Pariser Mentor Prof. Coutaud vergab der Canadian Art Council an Hans 1971 ein gut dotiertes Stipendium. Die Aussicht, einmal aus der alten Welt hinauszukommen, war verlockend, und Hans Schweizer übersiedelte samt Familie nach Ottawa. Das Stipendium gewährte ihm Zugang zur dortigen Universität und verschiedenen Ateliers. Der Kunsthändler Walter Moos wurde auf die Arbeiten von Hans aufmerksam und richtete ihm in seiner Galerie in Toronto eine Einzelausstellung aus, weshalb die Familie nach Toronto umzog. 🏠 Dort so richtig Fuss zu fassen und sich als Künstler zu etablieren gelang Hans aber nicht. Nach zwei Kanada-Jahren brachte er die Familie nach Europa zurück, allerdings einstweilen nicht in die beschauliche Ostschweiz, sondern nach Berlin, wo sie in Wilmersdorf unterkamen. Walter Moos hatte Hans an einen Berliner Kunsthändler vermittelt. Hans malte dort grosse Acrylbilder auf Holz mit Sujets aus Kanada, die beim Publikum gut ankamen.

Während der Zeit in der Fremde war Hans Schweizer auch in St. Gallen mit Arbeiten präsent. Die St. Galler Galeristin Wilma Lock hatte ihn unter ihre Fittiche genommen und überwies Hans den Erlös ihrer Verkäufe. Eines seiner Werke wurde vom Departement des Innern in Bern erworben. Das Terrain war geebnet, als Hans 1975 endgültig in die alte Heimat zurückkehrte. Die Familie bezog ein altes Bauernhaus an der Unteren Buche bei Teufen. An die Stelle von Wilma Lock trat das Kunsthändlerpaar Felix und Elena Buchmann. Die grossen Acrylbilder fanden auch hier den Weg zu einer wachsenden Zahl von Sammlern.

Hans Schweizer gehörte nun zu den bekannten Ostschweizer Künstlern. 📄 Mit seiner Grafik nahm er teil an Biennalen in Polen, Japan, Norwegen, Italien, Frankreich, Jugoslawien und Deutschland, wo seine Arbeiten mit einem Preis bedacht wurden. Mit der Zeit gab er die Acryltechnik trotz des Erfolgs seiner Arbeiten auf und malte nun meist in Öl und wandte sich auch der Gouache zu. An einer grossen Einzelausstellung im Strauhof in Zürich zeigte er monochrome und figurative Arbeiten



Das Cover des Ausstellungskatalogs zur Gruppenausstellung in der Galerie Thomas Wagner 1975/76.



Das Cover des Buches «Hans Schweizer, Skulpturen 1989-1991» zeigt eine Auswahl von Skulpturen des Künstlers aus den Jahren 1989 bis 1991. Es spiegelt die prägnante Formensprache und die experimentelle Materialbehandlung wider, die Schweizer in dieser Schaffensphase prägten.

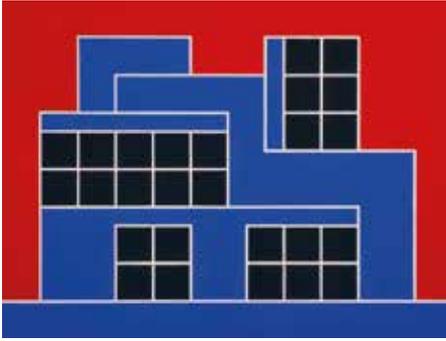


Container – eine der Holzarbeiten von Birgit Widmer.

in Öl. Was seine Sujets anbelangt, zeigte er die heimische Landschaft seiner näheren Umgebung und oft bunt gemischte Ansammlungen von Tieren, vor allem Kühen. In einem besonderen Zyklus setzte er sich mit Eisenbahnen auseinander. Zu Einzelausstellungen kam es im Museum Allerheiligen in Schaffhausen, ■ bei Thomas Wagner in Berlin, bei Otto Meier in Genf und natürlich auch bei Buchmann in St. Gallen.

Nach dieser guten Schaffensperiode in den späten Siebziger- und Achtzigerjahren verringerte sich im Körper von Hans das Melatonin und das Serotonin nahm drastisch zu. Das führte zu einem wahren Sturm und Drang. Nach Meyers Konversations-Lexikon, das altersweise Schreiber immer noch benutzen, wird die Sturm und Drang-Epoche durch zwei Phänomene charakterisiert, nämlich einerseits durch ein gefühlsbetontes Weltbild und andererseits durch eine weite künstlerische Freiheit. Genau das waren wohl die Motive, die Hans veranlassten, Teufen zu verlassen, sich in Zürich einzunisten und in der dortigen roten Fabrik, einem Bürgerschreck, wo sich Freigeister und Revoluzzer tummelten, ein Atelier zu beziehen. Über die persönlichen und künstlerischen Umtriebe des Künstlers in Zürich ist wenig bekannt. Hans sorgte aus der Ferne für die Familie. Nach rund zehn Jahren legte sich aber der Sturm und der Drang nahm ab. Hans kam ins Appenzellerland zurück und bezog sowohl Behausung als auch Atelier in der alten Fabrik am Rotbach. Kein Wunder aber diesmal, dass es während der langen Auszeit des Gatten zwar nicht zur Auflösung der Ehe, aber doch immerhin zur Trennung von Tisch und Bett gekommen war.

Anfangs der Neunzigerjahre trat Agathe Nisple mit einer Galerie an der Webergasse an die Stelle der Buchmanns, die St. Gallen verlassen hatten. ■ Durch einen Zufall wurde Hans auf Arbeiten einer jungen Künstlerin namens Birgit Widmer aufmerksam, die ihn beeindruckten und veranlassten, die dafür verantwortliche Person kennenzulernen. ■ Diese erwies sich nicht als Person, sondern als Persönlichkeit. Hans kam der fast scheu zurückhaltenden, graziösen, filigranen Birgit näher, sie zogen zusammen und irgendwie gelang es der neuen Partnerin mit ihrer Eigenwilligkeit, Hans mindestens teilweise zu domestizieren. Ein kunstaffiner Unternehmer stellte dem Paar nebst einem weiteren Künstler ein Haus im Strahlholz am oberen Rotbach zur Verfügung. Dort schuf Birgit Skulpturen aus Holz und beeinflusste Hans derart, dass er auch vorübergehend vom Zeichnen und Malen zur Bildhauerei übergang. Birgit war seine Muse und sein Modell für die fast lebensgroßen Skulpturen, die er schuf. Diese wurden bei Agathe Nisple ausgestellt, waren beim Publikum beliebt und verkauften sich gut, wenn auch besonders anspruchsvolle Sammler nur wenig Begeisterung über den Ausbruch von Hans aus seiner angestammten Domäne zeigten. Hans kehrte denn auch zwar nicht reuig, aber immerhin überzeugt zum



Street Art. House No. 2 (1999) von Andrei Prolettski.
Schenkung der Hans und Wilma Stutz Stiftung 2015 an
das Museum Haus Konstruktiv.



Die Fotografie zeigt Andrei Prolettski und Hans Schweizer.



Ausstellungsplakat «Retrospektive», Kunstmuseum Olten



Ausstellungsaufnahme der Ausstellung «Trotzwurzeln
lesen Kartenluft», 10. Februar 2007 – 28. Mai 2007,
Kunstmuseum St. Gallen.



Freunde und Sammler feiern jedes Jahr im Mai Hans'
Geburtstag am malerischen Rotbach-Wasserfall.

Zeichnen und Malen zurück. In diese Zeit fiel auch die Freundschaft mit dem russischen Maler Andrei Prolettski. Dieser war als Tourist in die Ostschweiz gereist. Ungeachtet seines illegalen Aufenthalts vermietete ihm die Stadt St. Gallen eines ihrer Künstlerateliers in der Reithalle. Dort konzipierte er eifrig seine vor allem konstruktiv-konkreten Bilder, verkaufte gut, fiel niemandem zur Last, bis sein illegaler Status zufällig aufflog und er ausgewiesen wurde. Prolettski wohnte zu Beginn seines Aufenthalts einige Zeit bei Hans und Birgit und wurde zu einem guten Freund.   Hans hatte aus Interesse an der russischen Literatur schon etwas Russisch gelernt und erhielt nun die Gelegenheit, seine Kenntnisse in dieser Sprache zu vertiefen.

2007 zeigte das Kunstmuseum St. Gallen Hans Schweizer zusammen mit Bernhard Tagwerker, Rolf Hauenstein und Roman Signer.  Hans war also auf hohem Niveau in der Ostschweizer Kunstszene etabliert. Er nahm dreimal an den alle drei Jahre stattfindenden, von den Kulturämtern ausgeschriebenen Heimspielen teil, erhielt den Kulturpreis des Kantons Appenzell Ausserrhoden und war prominent an der Ausstellung «Schweizerische Künstlergrafik im 20. Jahrhundert» an der ETH Zürich vertreten. Das Kunstmuseum in Olten veranstaltete mit ihm eine grosse Einzelausstellung.  Die Zürcher Kunstvermittlerin Roswitha Haftmann, Ehefrau von Werner Haftmann – dem ehemaligen Direktor der Nationalgalerie Berlin und mehrfachen künstlerischen Leiter der Documenta in Kassel – wurde auf Hans Schweizer aufmerksam. Sie hatte eine erlesene Zürcher Kundschaft und lud diese zu einer Einzelausstellung von Hans in ihre Wohnung ein. In den letzten Jahren wandte sich Hans Schweizer wieder vermehrt der Zeichnung zu. Er zeichnete Strassenszenen, Autobusse, Ansichten von Häuserfronten, teils grossformatig, nicht zuletzt mehrmals den Koloss der St. Galler Fachhochschule, wo seine Zeichnungen auch ausgestellt wurden.

Alljährlich im Mai versammeln sich Freunde und Sammler anlässlich des Geburtstags von Hans am idyllisch-romantischen Rotbach-Wasserfall vor der Wohnstätte von Hans und Birgit, wo die letztere mit Spezialitäten aus dem heimatlichen Finnland aufwartet.  Die ganze Familie Schweizer mit Charlette, Birgit und allen fünf Kindern, trifft sich im Sommer oder Herbst jeweils in Südfrankreich, wo Charlettes Vater für seine Tochter ein Haus erworben hatte.

Die Schaffenskraft von Hans hat im dreiundachtzigsten Lebensjahr nur wenig nachgelassen. Das Schicksal mancher Künstler, deren Feuer in jungen Jahren aufleuchtet und mit dem Älterwerden langsam verglüht, ist ihm erspart geblieben. Noch lebt und arbeitet er mit seinem klaren, klugen Kopf. Diese Klugheit mag für den oberflächlichen Betrachter nicht immer gleich wahrnehmbar gewesen sein. Hans hat nie viel



Selbstporträt von Hans Schweizer, gefertigt mit dem
Linoldruckverfahren, zur Ausstellung im Museum für
Lebensgeschichten 2025.

auf sein Äusseres gegeben. Alles Geschniegelte liegt ihm fern. Mit seinem alten Hut schräg auf dem Kopf zeigt er in Gang und Haltung sein Herkommen aus dem ländlichen St. Peterzell. Er neigt nicht zum Vielredner, hört mindestens zunächst eher einmal zu und hält sein Licht unter dem Scheffel. In einer Gesprächsrunde hat ein St. Galler Unternehmer vor Jahren die Meinung geäussert, Hans Schweizer sei eine Ausnahme von der Regel, dass ein guter Künstler auch intelligent sein müsse. Dem wurde widersprochen und entgegengehalten, dass Hans Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch spricht, in allen vier Sprachen anspruchsvolle Literatur liest und seine Sätze in Deutsch ausserordentlich originell formuliert. Wer Hans kennt, weiss das. Er weiss nicht nur um sein Talent, sondern auch um seinen Geist und seine Liebenswürdigkeit. Er weiss aber auch, dass Hans wie seinerzeit als Schüler sein Leben lang widerspenstig sein konnte und noch heute sein kann. Das war gelegentlich Anlass für Zerwürfnisse sowohl mit Kuratoren und Galeristen als auch mit Sammlern. ■ Ohne das wäre Hans aber nicht die beeindruckende Persönlichkeit, die er war und ist – immer gut für ein neues Wunder.



Hans Schweizer 2023 im Zeughaus Teufen.

Bachab. Bachauf.

Sanft fliesst der Rotbach neben Hans' Atelier, sein Lauf eine Metapher für das Leben – stetig, mal ruhig, mal wild. Hans Schweizer, dessen künstlerische Reise ebenso facettenreich ist wie das Wasser, das an seinem Haus vorbeizieht. Vor sich hin fliessend, mitreissend, im steten Wandel, ähnlich, aber niemals gleich, bekannt, erinnernd, immer bewegend.

In seiner über 80-jährigen künstlerischen Laufbahn hat Hans ein gewaltiges Werk geschaffen. Es ist sein stetiges Schaffen, die sprudelnde Neugier, die immer wieder neu einlädt, über die eigene Beziehung zur Kunst und zum Leben nachzudenken. Seine Bilder sind weitaus mehr als in sich abgeschlossene Kreationen. Sie sind mit dem Betrachtenden verbunden. Als solche unterliegen sie auch dem Wandel der Zeit, der Fluidität, die Beziehungen und Erinnerung mit sich bringen. Denn wir sind, was andere in uns projizieren. Und die anderen sind auch, was wir ihnen geben. Eine Spiegelung im Wasser.

So habe ich für diese Publikation ein Dutzend Freund:innen und Sammler:innen eingeladen, ein Bild auszuwählen, das sie und ihre Umgebung geprägt hat. Auf den folgenden Seiten finden sich diese persönlichen Anekdoten und Gedanken. Somit geht es nicht nur um das Werk selbst. Das mag im Ausstellungskontext ungewöhnlich scheinen. Doch hierzu gibt es bereits sehr schöne Publikationen wie «Hans Schweizer, Werke 1957–2007», das mit der Einzelausstellung im Kunstmuseum Olten 2007 erschien, oder «Hans Schweizer, Hier und Anderswo» zu seiner Ausstellung im Kunstzeughaus Rapperswil im Jahr 2022 und wieso kopieren, wenn es das Original in schönster Weise bereits gibt? Diese Publikation gleicht mehr dem Bach und seinem Wasserlauf: ähnlich, aber zu keinem Zeitpunkt gleich.

Es geht hier darum, den Menschen Hans zu spüren. Seine Bilder sind mehr als Werke, sie sind Erinnerungen in uns, an ihn. Es ist eine Feier des Lebens und der Kunst, dem ewigen Machen und Wandeln.

Wie der Rotbach sanft durch das Appenzellerland fliesst, so sollten wir zwischen den Zeilen lesen. Denn in den leisen Tönen offenbart sich oft die tiefste Wahrheit – sowohl in der Kunst als auch im Leben.

Die 1980er Jahre gehen gerade zu Ende. Ich bin oft in Oetlishausen und Zürich. Elisabeth Pfäfflin macht mich Hans Schweizer bekannt. Als er die Waggonbilder zu malen beginnt, bin ich an einem Forschungsprojekt beteiligt, in dem Historiker und Kunsthistoriker zusammen an der Frage arbeiten, wie aus den deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern Gedenkstätten gemacht wurden und welche Ästhetiken und Repräsentationsformen genutzt oder entwickelt wurden, um den nationalsozialistischen Zivilisationsbruch zu visualisieren.

Die Waggonbilder lassen sich von den ikonisch gewordenen Darstellungen der Deportationen unzähliger Menschen mittels Viehwaggons in Lager und Tod nicht trennen – aber sie sind auch anders.

Die Waggons scheinen zu tanzen. Etwas von den schwingenden Girlanden aus Kühen beim Alpauftrieb steckt in ihnen, wie sie die Appenzeller Brauchtumsmalerei zeigt und wie sie Hans Schweizer Anfang der 1990er Jahre auf seine Weise ins Bild gefasst hat. Dass Hans Schweizer dem einen nicht ausweicht und dem anderen nicht folkloristisch verfällt, hat mich sehr berührt. Wie oft dient die Idylle der Kaschierung von Gewalt. Es war mir sofort klar, dass ich «Brest» in mein Leben einbinden wollte.

Übergeben hat mir Hans Schweizer das Werk in Hundwil. Es ist dann auf dem Dachgepäckträger von Elisabeth Pfäfflins VW Polo unbeschadet nach Weimar gefahren. Viele Jahre hat es über dem Konferenztisch in meinem Büro in der Gedenkstätte Buchenwald gehangen. Ein Bild – und eine Referenz an Geschichtsbewusstsein, Wahrheit und die verletzliche Schönheit des Lebens. Später sind wir auf den Spuren deutscher Gewalt zusammen nach Polen gefahren.

Wie da einer in Gais Herkunft und Weltoffenheit, Sehen und Malen, Sorge um Menschlichkeit und Freude am Menschen und seiner Begabung statt zu zerstören schöpferisch zu handeln, vereint, imponiert mir seitdem und macht Freude.

Volkhard Knigge

Hans suchte eine Klavierlehrerin für die damals zehnjährige Harlis. Dabei entstand die Zeichnung am Klavier.

Gerda Layton



Vor vielen Jahren bekam ich dieses Bild für einen Textbeitrag von Hans geschenkt.

Ich lebte damals noch nicht in der Ostschweiz, sondern in Luzern. In dieser Zeit machte Hans Skulpturen, und der Text war für die entsprechende Publikation.

Ich mag es noch immer sehr. Heute hängt das Bild in der Wohnung in Maloja. Das Rundum ist nicht grad vorzeigewürdig – aber gehört halt zum Lebensalltag.

Ursula Badrutt

Aufbrechen oder Ankommen. Von der rechten zur linken Flussseite oder umgekehrt. Hans hatte sicher einen bestimmten Ort und eine besondere Situation vor Augen, als er das Bild gemalt hat.

Bei mir zu Hause hat es ein Eigenleben entwickelt und kommuniziert mit seinem Umfeld und meinen wechselnden Stimmungen. Weggehen oder Zurückkommen, von einem Ufer zum anderen – beides hat seinen besonderen Reiz.

Margrit Bürer



Meine Frau und ich sind seit Jahrzehnten eng mit Hans verbunden und gehören wohl zu seinen grössten Unterstützern. Viele Publikationen und Ausstellungen haben wir gefördert oder ermöglicht. Während wir bedeutende Arbeiten aus unserer Sammlung dem Kunstmuseum St. Gallen sowie dem Kunst(Zeug)Haus Rapperswil übergeben haben, verfügen wir weiterhin über eine beachtliche Anzahl seiner Werke.

Für die Ausstellung im Museum für Lebensgeschichten habe ich zwei Werke ausgewählt: sein lebensgrosses Selbstporträt in Bleistift und den sehr persönlichen Holzschnitt mit dem Titel «Man gewöhnt sich an Alles, auch an Nichts». Letzterer schuf Hans eigens für den Kunstsammler Alexander Schmidheiny. Ich hatte das Vergnügen, Alexander in der zweiten Hälfte der Achzigerjahre Hans vorzustellen. Daraus entwickelte sich eine enge Freundschaft und Alexander Schmidheiny wurde zu einem der bedeutendsten Sammler von Hans' Arbeiten.

Heinz Stamm



Als Hans' Arzt habe ich eine besondere Verbindung zu einem seiner Werke, das in meinem Besprechungszimmer hängt. Ursprünglich war es ein schwarzes Bild mit einer Berglandschaft. Als ich erfuhr, dass Hans ein Maler ist, entschlossen wir uns, zusammen das Bild umzugestalten.

Hans bestand darauf, den ursprünglichen Bestand zu erhalten, anstatt das Bild komplett zu übermalen. Gemalt haben wir auf dem Parkplatz vor meiner Praxis: Ich arbeitete unter seiner Anleitung am unteren Bereich des Bildes, während Hans den oberen Teil gestaltete.

Dieses gemeinsam geschaffene Werk symbolisiert nicht nur unsere Arzt-Patient-Beziehung, sondern auch den kreativen Austausch zwischen uns. Es ist ein einzigartiges Zeugnis von Hans' Fähigkeit, andere in seinen künstlerischen Prozess einzubeziehen und gleichzeitig die Integrität des ursprünglichen Werkes zu bewahren.

Dr. med. Alberto Piller

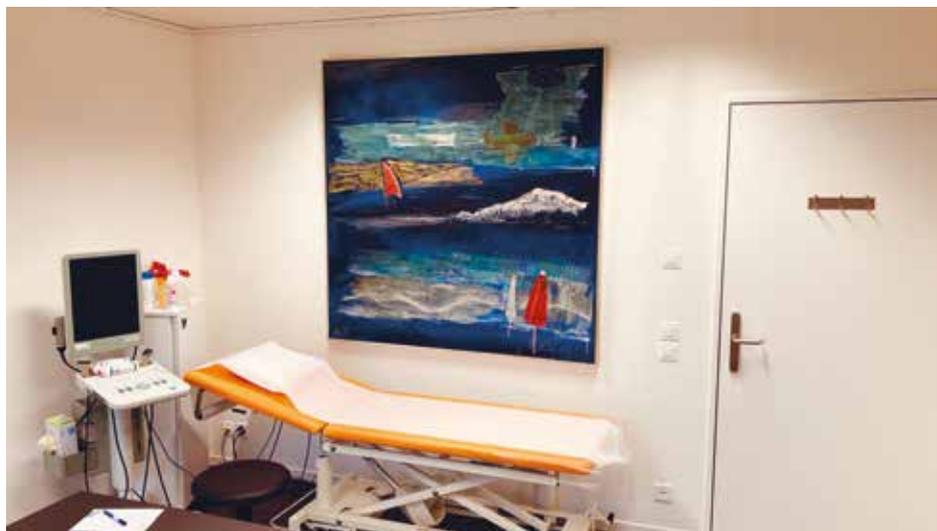
Das Bild ist auf drei zusammengenagelten Holzbrettern gemalt und misst etwa 50 mal 40 Zentimeter. Hans hat es 1975 geschaffen und es ist das Werk, das mir am längsten nahe ist.

Ich denke, Hans hat es während eines Aufenthalts in der Normandie gemalt. Das Licht auf dem Bild spiegelt das typische Nordlicht der Atlantikküste wider – kühl, mit klarem Himmel und zurückhaltenden Farben des Grases. Genau das schätze ich an diesem Werk.

Besonders gut erinnere ich mich an das Matrosenshirt, das ein kleiner Wink an meine Mutter ist. Auf dem Bild sehe ich glücklich aus, gut geschützt durch die dicke Mütze, denn der Wind in der Normandie weht rau, salzig und stetig.

Dieses Bild ist mein Lieblingsstück, weil es meine glückliche Kindheit so treffend verkörpert.

Harlis Schweizer



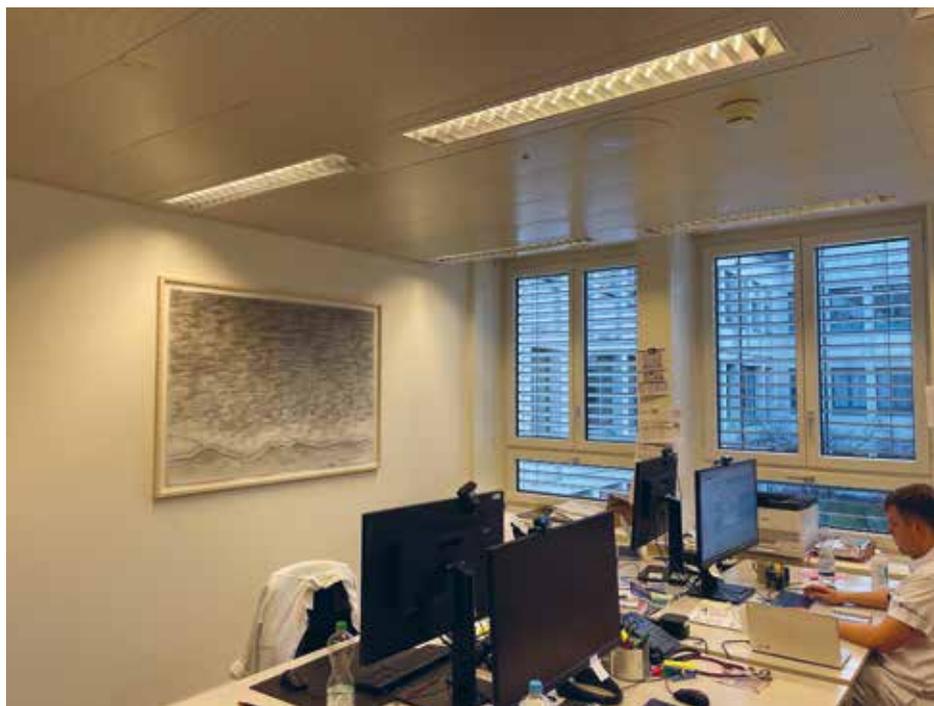
Lange habe ich mit mir gerungen, dieses Bild zu kaufen. Es ist relativ gross. Anfangs dachte ich, es stelle eine Bergkuppe dar, wenn es um 180 Grad gedreht wird. Mein Mann teilt meine Begeisterung für das Werk nicht ganz, aber ich habe mich dennoch dafür entschieden.

Nun hängt es in einem Büro der Oberärzte. Sie finden es schön, auch wenn ich nicht genau weiss, wie oft sie es tatsächlich betrachten.

Dr. med. Berta Truttmann

Die «Frauen» waren mein erstes Bild von Hans und markieren den Beginn unserer Bekanntschaft im Jahr 1985. Damals arbeitete Hans an einer Serie von Wasserbildern. Ich wünschte mir eines davon, und während er malte, geschah etwas Unerwartetes: Eine Lampe fiel um und brannte ein Loch in das Bild. Dieses Missgeschick machte das Werk zu einem echten Unikat! Es ist eine besondere Erinnerung an den Beginn meiner Verbindung zu Hans und seiner Kunst.

Gerda Layton



Uns verbindet eine fast zwanzigjährige Freundschaft, die in der Klubschule Migros begann, wo Hans einen Russischkurs besuchte, den ich unterrichtete. Seine Faszination für die russische Sprache berührte mich sehr. Oft haben wir darüber gesprochen, was die «russische Seele» ist. Wenn es sie gibt, dann hat Hans sie.

Julia Truninger

Hans und Birgits Gastfreundschaft ist unvergleichlich. So habe ich mich für zwei Zeichnungen entschieden, eine von und eine mit Hans. Die erste erinnert mich an einen wunderschönen Abend im Strahlholz. Hans hat mir die Kugelschreiberzeichnung geschenkt – sie ist in Südfrankreich entstanden und zeigt für mich unendliche Freiheit im Überall.

Die zweite Zeichnung ist von der georgischen Künstlerin Thea Gvedatze. Sie war im Februar 2024 für eine Residency im Zeugaus Teufen zu Gast und durfte ebenfalls die Gastlichkeit im Strahlholz erfahren – worauf sie Hans kurzerhand auf diesem Werk, die ihren Aufenthalt dokumentiert, gezeichnet hat.

Lilia Glanzmann



Hans Schweizer (*1942)
Wald, 1987
Öl auf Leinwand, 140 x 116 cm
Kantonale Kunstsammlung Appenzell Ausserrhoden
Inv.-Nr. KB-016955

Katalogliebe auf den ersten Blick. Das Werk ist grün. Ich mag Grün.
Solches Grün. Und ich mag Bäume. Hohe schlanke Tannen
dicht an dicht. Ein Weg ins Nirgendwo. Raum für Gedanken. Das
Ölgemälde gehört zur kantonalen Kunstsammlung Appenzell
Ausserrhoden. Es wartet darauf, in einem Gebäude einen passenden
Ort zu finden.

Heidi Eisenhut

Die Radierung, ein Geschenk von Hans, hat einen mysteriösen
Charakter, der mich fasziniert. Die fleckige Textur verleiht dem Bild eine
interessante Atmosphäre.

Die Tasche wirkt nicht besonders körperhaft, und ihr Inhalt ist ver-
schwommen. Die Identitätskarte ist unleserlich oder verblichen, während
der Henkel der Tasche stabil und solide erscheint.

Obwohl die Radierung zu meinen Favoriten gehört, hängt sie nicht an
der Wand, sondern schläft in einer Schublade – ein verborgener Schatz.

Birgit Widmer



1942	Geboren in Herisau, Jugend in St. Peterzell
1957–1960	Lehre als Schaufensterdekorateur, Kurse an der Kunstgewerbeschule St. Gallen
1960–1962	Atelier in Teufen, Auftragsmalerei von vier Bildtafeln der Bau- meister Grubenmann für Remy Nüesch
1962	Aufenthalt in Paris, Studium der Radierung im Atelier von Johnny Friedlaender
1962–1964	Arbeit im Atelier Büchel/Nüesch in Teufen für die Landesausstellung 1964 in Lausanne
1964–1968	Übersiedlung nach Paris, Studium der Bildhauerei (Robert Couturier) und Grafik (Lucien Coutaud) an der École nationale supérieure des beaux-arts
1968	Rückkehr in die Schweiz nach Genf und St. Gallen
1971–1973	Übersiedlung nach Ottawa und Toronto
1973	Übersiedlung nach West-Berlin
1975	Rückkehr nach Teufen
1980	Atelier in der Roten Fabrik, Zürich
1990	Übersiedlung nach Bühler und anschliessend ins Strahlholz bei Gais
seit 1999	Mitinitiator und -organisator Kunstkarten-Ausstellungen, Haltestelle Strahlholz

Impressum:

2025, Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Text: Eugen Auer

Kuration: David Glanzmann

Layout: Samuel Bänziger

Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Dank an das gesamte Team des Museum für Lebensgeschichten:

Tobi Lutz, Beat Keller, Pia Zellweger, Natalia Bezzola,

Benjamin Di Gallo, Diellza Shala, Albin Zürcher und Hannelore Schärer.

HANS

Hans Schweizer

16. März bis 30. November 2025

Die Ausstellung und Publikation wird unterstützt durch



**Hans und Wilma
Stutz Stiftung**

SCHWEIZER